

Norbert M. Schmitz

Kitsch als Kunst und Kunst als Kitsch  
*Kitsch, Kunst und Populärkultur.*  
*Zu einer Geschichte ideologischer Verwirrungen*



Symposion an der Muthesius Kunsthochschule, Kiel  
18. – 20.01.2024  
Kesselhaus, Muthesius Kunsthochschule

---

# Kitsch als Kunst und Kunst als Kitsch

## *Kitsch, Kunst und Populärkultur.*

### *Zu einer Geschichte ideologischer Verwirrungen*

Symposium, Muthesius Kunsthochschule, Kiel,  
18. – 20.01.2024

---

Kunstsinnige Apologeten der High Art verwechseln in ihrer Negation der Populärkultur dieselbe oft mit dem Kitsch. Hochkunst, Kitsch und Populärkultur sind zwar sämtlich unterschiedliche Bereiche, doch jedes Artefakt gleichermaßen der Hoch- wie der Populärkultur ist prinzipiell einer ‚Verkitschung‘ zugänglich, einem System, das ein eigenes Subsystem der visuellen Kommunikation darstellt. Alle drei Bereiche müssen als dynamische Größen verstanden werden, die Bestandteil ein und derselben Dynamik der Ausdifferenzierung der Systeme neuzeitlicher Kultur sind. Das Symposium will gleichermaßen diese Kategorien beleuchten wie auch auf ihre ideologischen Implikationen der Denunziation, beispielsweise des Kinos als Kitsch, durch Vertreter der etablierten Hochkunst untersuchen. Wenngleich die Frontlinien in Zeiten der Pop-Art und einer ‚Entgrenzung der Künste‘ scheinbar durchlässig wurden, sind solche Diskursfiguren wirksam wie eh und je.

Kitsch ist wandelbar, und prinzipiell jedes ästhetische Objekt, also auch die Kunst der Avantgarde, ist so sehr ‚verkitschbar‘, wie umgekehrt seit Duchamp alles ‚kunstwürdig‘ ist. Und ausgerechnet dessen Flaschentrockner erfährt in Gestalt mehrerer ‚Originalrekonstruktionen‘ ehrfürchtige Unterwerfung. Was also ist heute Kitsch und welche Funktion hat er? Mit dem Geschmacksurteil über den Kitsch verhält es sich also ebenso wie mit jedem anderen ästhetischen sensus communis: Man kann ihn dekonstruieren, soziologisch analysieren, ästhetisch provozieren, aber am Ende sind wir doch immer auf irgendeine Art zu einem Werturteil gezwungen. In diesem Sinne ist der Wert des Kitsches der eines eigentümlichen Erkenntnisinstruments der Kunstanalyse.

---

# Kitsch als Kunst und Kunst als Kitsch

## *Kitsch, Kunst und Populärkultur.*

### *Zu einer Geschichte ideologischer Verwirrungen*

Symposium, Muthesius Kunsthochschule, Kiel,  
18. – 20.01.2024

---

- Donnerstag, 18.01.2024
- 16:30 Arne Zerbst:  
Grüßwort des Präsidenten der Kunsthochschule
- 17:00 Norbert M. Schmitz:  
Einführung: Kitsch als Kunst und Kunst als Kitsch
- 17:30 Harald Stübing:  
Eröffnungsvortrag: Kitsch: ein klebriger Kobold
- 19:00 Martin Kirves:  
„Kitsch!“ als Kampfbegriff  
oder Die Erschießung des röhrenden Hirschen
- 

- Freitag, 19.01.2024
- 10:00 Gernot Weckherlin:  
Die röhrenden Hirsche der Architektur,  
eine aussterbende Art?
- 11:30 Andreas Strobl:  
Saurer Kitsch im avantgardistischen Gewand
- 

Pause

---

- 14:00 Norbert M. Schmitz:  
Kitsch, Kunst und Populärkultur.  
Zu einer Geschichte ideologischer Verwirrungen
- 15:30 Charlotte Bolwin:  
Zwischen Kunst und Kitsch: Naturbildlichkeit und digitale  
Ästhetik in Projekten zeitgenössischer Medienkunst
- 17:00 Rabea Ridlhammer:  
Lustwandeln auf klebrigen Spuren:  
Serviervorschlag für einen süßen Cocktail aus Kitsch,  
Cuteness und kollektiver Praxis
- 

- Samstag, 20.01.2024
- 10.00 Elena Korowin:  
Zwischen Avantgarde und Kitsch
- 11.30 Michael Gehlmann:  
Die kitschige Rede vom Kitsch.  
Zum Ideologieverdacht des musikalischen Kitsch-Begriffs
-

- 
- Donnerstag, 18.01.2024 16:30 Arne Zerbst:  
Grüßwort des Präsidenten der Kunsthochschule
- 17:00 Norbert M. Schmitz:  
Einführung: Kitsch als Kunst und Kunst als Kitsch
- 17:30 Harald Stübing:  
Eröffnungsvortrag: Kitsch: ein klebriger Kobold

Zwischen einer Ablehnung als Abscheulichkeit und einer Nobilitierung des schlechten Geschmacks ruft der Kitsch die unterschiedlichsten Urteile hervor, ist eingelassen in eine Vielfalt von Deutungen. Bisweilen berauscht man sich auch nur an den eigenen Spitzfindigkeiten, wenn man über ihn spricht. Seit seinen Anfängen hat sich der Kitsch einer Definition entzogen und sie ist auch nicht zu erwarten. Weder in der Kunst noch im Erleben, sei es ästhetisch oder alltäglich, ist eine klare Grenze zu ihm zu erkennen: Verwandlung in Kitsch und Vermischung mit ihm bleiben nicht aus. Aber immer nimmt man dabei eine ungezogene Aufdringlichkeit wahr; bei allem offensichtlichen Zuviel mangelt es dem Kitsch an Distanz.

*Dr. Harald Stübing studierte von 1980 bis 1986 verschiedene Geisteswissenschaften, verirrte sich beim Schreiben der Dissertation in der Berliner Staatsbibliothek und wurde dort zum notorischen Leser, gelegentliche Lehraufträge, Essays und Vorträge u. a. zum Verhältnis von Verzweiflung und Heiterkeit, zu Anders, Valéry und Onetti, zu Autobiografien und Tagebüchern, zur Zeit, zur Fotografie, zur Malerei Morandis.*

- 
- 19:00 Martin Kirves:  
„Kitsch!“ als Kampfbegriff  
oder Die Erschießung des röhrenden Hirschen

„Das ist doch Kitsch!“ ist ein Werturteil, das nach wie vor im allgemeinen Sprachgebrauch verankert ist. Doch was beinhaltet es eigentlich genau und auf welche Weise erfolgt die Bewertung?

Zur Beantwortung dieser Fragen ist die These zentral, dass seit der allgemeinen Etablierung des Kitsch-Begriffs im Rahmen der Avantgarde der klassischen Moderne ‚Kitsch‘ und ‚Kunst‘ Korrelationsbegriffe sind. Innerhalb dieser Korrelation entlarvt der Begriff ‚Kitsch‘ ein Werk als eines, das bloß präntendiert Kunst zu sein und spricht diesem den Status der Kunst ab, um es gerade als ‚Nicht-Kunst‘ zu kategorisieren.

Der Kitschbegriff hat mithin die Funktion das Feld der Kunst von innen her zu bereinigen und dabei zugleich *ex negativo* zu bestimmen, was Kunst sei, indem ‚Kitsch‘ eine Kategorie der ‚Nicht-Kunst‘ eröffnet, die eben das beinhaltet, was nicht für ‚wahre Kunst‘ gehalten wird. Da ‚Kunst‘ und ‚Kitsch‘ aber nichts Vordefiniertes sind, ist zum einem die von der zeitgenössischen Kunst immer wieder thematisierte Grenze zwischen ‚Kunst‘ und ‚Kitsch‘ permeabel und zum anderem eröffnet der Kitsch-Begriff einen Raum, der potenziell eine ganze Weltsicht umfasst, weshalb die Extension des Kitsch-Begriffs weit über die Kunst hinausgeht und sowohl auf die Natur selbst wie auf Lebenssituationen bezogen wird.

*Dr. Martin Kirves, Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Germanistik an der FU und TU Berlin und der Universidad Complutense de Madrid, 2010-2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei eikones-NFS Bildkritik an der Universität Basel im Modul ‚Ornament‘; 2012 Promotion an der TU Berlin 2015-2018, Mitglied des DFG-Netzwerks Theorie der Skulptur, Lehrbeauftragter in Berlin und Köln. Seit 2018 freiberuflicher Kunsthistoriker und Kunsthändler. Publikationen u.a: Das gestochene Argument. Daniel Nikolaus Chodowieckis Bildtheorie der Aufklärung, Berlin 2012.*

---

Freitag,  
19.01.2024

10:00 Gernot Weckherlin:  
Die röhrenden Hirsche der Architektur,  
eine aussterbende Art?

Heinrich Klotz' Bändchen „Die röhrenden Hirsche der Architektur“ (1977) stellt eine Kritik an der modernen Architektur im deutschen Sprachraum dar, die den Terminus Kitsch wieder titelgebend führte. Damit brachte der Autor diesen schwer fassbaren Begriff gegen diese Architektur selbst in Stellung, die einst angetreten war, die „Geschmacksverirrungen“ des Historismus zu brandmarken. Seine Kritik richtete sich gegen „eine von allen Mätzchen gereinigte Stadt, in der das Werbezeichen als einzig geduldetes Zeichen herrscht...“ und die „eben deswegen die Bewohner dieser unbewohnbaren Städte in eine „ganze Ikonographie von Ersatzarchitektur“ treibe. Heute dagegen wäre zu fragen, ob der Kitsch als Begriff zur Gewinnung von kultureller Deutungshoheit in der Architektur überhaupt noch existiert. Es ist um ihn verdächtig still geworden. Allzu offensichtlich haftet dem Begriff der Geruch eines Pazaurekschen Kulturkampfes gegen den „Schund“ an, der heute in der Unterscheidung zwischen high- und low culture kaum mehr akzeptabel scheint. Es wird zu zeigen sein, wie der Geltungsanspruch der Bauherrschaften unverblümt zur Schau gestellt wird und gerade dadurch zugleich Bauten an der Grenze zum Kitsch entstanden sind. Zugleich wäre dabei die Klotz'sche Ironie des Ornaments und der Referenz marginalisiert. Ob überhaupt, und wenn ja wann und wie der Architekturkitsch ausgestorben ist, das ist Gegenstand des Beitrags.

*Dr.-Ing. Gernot Weckherlin ist gelernter Zimmermann, Architekt, Autor und Hochschullehrer. Architekturstudium in München, London und Briey en Forêt. Lehrtätigkeit an der TU Dresden, der Bauhaus-Universität Weimar, der Universität der Künste Berlin, der Beuth-Hochschule Berlin, der BTU Cottbus-Senftenberg und der Hochschule Anhalt. Forschungsschwerpunkte und Veröffentlichungen zu Geschichte und Theorie der Architektur, zur Entwurfsforschung, und zu Fragen der Systematik architektonischen Entwurfswissens. Er lehrt derzeit an der FU Berlin und ist seit 2023 Gastprofessor an der Hochschule Anhalt in Dessau.*

---

11:30 Andreas Strobl:  
Saurer Kitsch im avantgardistischen Gewand

Auch die bildende Kunst der Moderne und der Gegenwart ist vor der Verkitschung nicht sicher. Man könnte vielleicht von Avantgarde-Kitsch sprechen. Neben dem Hang zum Süßen, der dem Kitsch nachgesagt wird, gibt es aber auch das wenig beachtete Phänomen des sauren Kitsches. Als These sei aufgestellt, dass es hierbei zu einer Koppelung mit einer weiteren Norm kommt, der Moral.

Als Beispiel für diese These wird eine jüngst im Münchner Kunstverein gezeigte Ausstellung und eine Aktion in deren Rahmen vorgestellt. Die Künstlerin Bea Schlingelhoff setzte sich in der Ausstellung „No River to Cross“ 2021 mit der Geschichte des Vereins und mit der Geschichte der Räume, in denen sich der Verein heute befindet auseinander. Der Verein residiert seit 1953 in Räumen, die 1937 für die Ausstellung „Entartete ‚Kunst‘“ genutzt wurden. Sind die Räume kontaminiert, scheint die Künstlerin gefragt zu haben, indem sie in minimalistischer Ästhetik an die Schandausstellung erinnerte. Sie verknüpfte diesen Ansatz aber auch noch damit, dass sich der Verein – qua Ergänzung der Satzung – vom Rassismus der Vereinsmitglieder des Jahres 1936 distanzierte.

Es wird die Verschränkung der Themen und die moralische Haltung, sich für vergangenes Unrecht zu entschuldigen, zu hinterfragen sein. Ob der Begriff des Kitsches und des sauren Kitsches hierfür geeignete Kategorien sind, wird zur Diskussion gestellt.

*Dr. Andreas Strobl promovierte nach dem Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie in München und Berlin 1994 zum Werk von Otto Dix. Tätig als freier Publizist, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Museum Georg Schäfer, Schweinfurt, Kustos des Kupferstichkabinetts der Kunsthalle Bremen, und Konservator für die Kunst des 19. Jahrhunderts an der Staatlichen Graphischen Sammlung München.*

- 14:00 Norbert M. Schmitz:  
Kitsch, Kunst und Populärkultur.  
Zu einer Geschichte ideologischer Verwirrungen

Kunstsinnige Apologeten der High Art verwechseln in ihrer Negation der Populärkultur dieselbe oft mit dem Kitsch. Beide sind allerdings sämtlich unterschiedliche Bereiche, und jeder Artefakt gleichermaßen der Hoch- wie der Populärkultur ist prinzipiell einer ‚Verkitschung‘ zugänglich, die damit einen eigenen Bereich darstellt. Alle drei Bereiche müssen als dynamische Größen verstanden werden, die Bestandteil ein und derselben Dynamik der Ausdifferenzierung der Systeme neuzeitlicher Kultur sind. Der Vortrag will gleichermaßen diese Kategorien beleuchten wie auch auf ihre ideologischen Implikationen der Denunziation, etwa des Kinos als Kitsch, durch Vertreter der etablierten Hochkunst untersuchen. Wenn gleich die Frontlinien in Zeiten der Popart und einer ‚Entgrenzung der Künste‘ scheinbar durchlässig geworden sind, sind solche Diskursfiguren wirksam wie eh und je.

*Dr. Norbert M. Schmitz, Professor für Ästhetik an der Muthesius Kunst-  
hochschule, Kiel. Kunst- und Medienwissenschaftler. Lehrtätigkeiten an Uni-  
versitäten und Kunsthochschulen in Wuppertal, Bochum, Linz und Zürich.  
Methodische Arbeiten zu Fragen der Intermedialität von bildender Kunst  
und Film, Ikonologie der alten und neuen Medien, Diskursgeschichte der  
Kunstwissenschaft, des Kunstsystems und der Medientheorie, Methodik der  
modernen Bildwissenschaft; Sachliche Schwerpunkte: Wissenschaftsgeschichte  
der Kunsthistorik und Medientheorie, Wechselbeziehungen zwischen Kunst-  
und Filmgeschichte, Avantgardefilm und Kulturgeschichte der Moderne.*

- 
- 15:30 Charlotte Bolwin:  
Zwischen Kunst und Kitsch: Naturbildlichkeit und digitale  
Ästhetik in Projekten zeitgenössischer Medienkunst

Je strikter die Grenze zwischen „Kunst“ und „Kitsch“ gezogen wird, desto offenkundiger werden die normativen Gehalte eines Ästhetikdiskurses westlich-moderner Prägung. Umgekehrt zeigt die Geschichtlichkeit, d.h. die diskursiven Einbettungen und die Medienabhängigkeit von künstlerischen Praktiken und Formen in der Regel auf, wie kontingent diese Teilung des Ästhetischen ins Kunstwürdige und Kitschhafte letztlich ist, und wie eng sie dabei mit programmatischen und strategischen Indienstnahmen ästhetischer Verfahren verbunden bleibt. Nicht zuletzt deshalb, weil Kitsch-Urteile also symptomatisch sind für bestimmte Vorstellungen und Identifikationsweisen von Kunst, ist es instruktiv, sich mit Kitsch-Zuschreibungen, ihren Gegenständen und diskursiven Kontexten zu befassen. Auffallend häufig findet sich die Kategorie Kitsch gegenwärtig in der Kommentierung zeitgenössischer Medien- und Kunstprojekte, in denen „Künstliche Intelligenz“ zum Einsatz kommt, um „Kunst“ zu produzieren. Noch frappierender die Urteile, wenn damit Naturdarstellungen generiert werden – ein Genre, über das bereits Theodor W. Adorno in seiner Ästhetischen Theorie schrieb, es unterlaufe per se jede Kunstwürdigkeit und transformierte seinen Gegenstand ins Groteske. Ausgehend von der Frage nach den diskursiven Verflechtungen, die Begriffe von Kunst und Kitsch prägen, diskutiert der Vortrag den Plot einer digitalen Naturästhetik, die sich im aktuellen Medienkunstfeld beobachten lässt. Es werden rezente Projekte digitaler Medienkunst vorgestellt und auf ihre Kunst- und Kitschpotenziale befragt. Dabei steht auch die Produktivität dieser Kategorien selbst zur Debatte.

*Charlotte Bolwin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bauhaus-Universi-  
tät Weimar (Fakultät Medien, Lehrstuhl für Digitale Kulturen). Zuvor studierte  
sie Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft in Berlin und Paris und absol-  
vierte ein wissenschaftliches Volontariat. Als Doktorandin forscht sie an der  
Schnittstelle von Kunst- und Medienwissenschaft zu Medienkunst(geschichte),*

- 17.00 Rabea Ridlhammer:  
Lustwandeln auf klebrigen Spuren:  
Serviervorschlag für einen süßen Cocktail aus Kitsch,  
Cuteness und kollektiver Praxis

Wo lässt sich eine Verbindung feststellen zwischen dem viel diskutierten Kitschbegriff und der heute extrem präsenten, „kleinen“ ästhetischen Kategorie der Cuteness, des Süßen, Niedlichen, und was haben sowohl Kitsch als auch Cuteness mit Geschmack und Genuss, aber auch mit Macht und Gender zu tun?

Als Beispiel für eine zeitgenössische künstlerische Auseinandersetzung mit diesen ästhetischen Kategorien und ihrem Potenzial für eine genüsslich-lustvolle Selbstermächtigung durch Aneignung, soll das von der Dramaturgin Felicitas Arnold und der Rednerin gemeinsam an der Schnittstelle visueller und performativer künstlerischer Praxen seit 2020 entwickelte Projekt CH3RIX vorgestellt werden. Den Titel der bekannten Likörpraline Mon Chéri schuldend, fragen die in versammelten multimedialen Arbeiten: Warum werden bestimmte Menschen, Objekte, Bildsprachen als „süß“ bezeichnet und welche Form der Trivialisierung, Repression und des Machtentzugs steckt hierhinter? Durch fragmentierte theoretische und künstlerische Häppchen nährt sich ein emanzipatorisches Argument und Cuteness entfaltet sich als Strategie, das scheinbar Triviale, Geschmack- und Machtlose ernst zu nehmen und schwelgerisch gemeinsam zu genießen.

*Rabea Ridlhammer, wohnhaft in Rotterdam, absolvierte einen BA in Kunst und Design an der Gerrit Rietveld Academie in Amsterdam und einen MA in Kunstpraxis am Dutch Art Institute (ArtEZ). Seitdem ist sie als Künstlerin und Dozentin tätig, seltener auch als Grafikerin. Seit 2018 unterrichtete sie wiederholt an der Merz Akademie in Stuttgart und war bis Sommer 2023 als Unterrichtsassistenz im Master Fine Arts an der ZHdK in Zürich tätig. In ihrer oft forschungsbasierten Arbeit setzt sie sich mit diversen trivialisierten Positionen, Praktiken und Bildsprachen auseinander, darunter Comedy, Klatsch, Cheerleading, Spiel, Miniaturen und Craft.*

---

Samstag,  
20.01.2024

10.00 Elena Korowin:  
Zwischen Avantgarde und Kitsch

Das Postulat L'art pour l'art in der Malerei des ausgehenden 19. Jahrhunderts entstand und verbreitete sich gleichzeitig zu den scheinbar antagonistischen Begriffen Avantgarde und Kitsch, sowie deren Verhältnis zur „freien“/„reinen“/„autonomen“ Kunst, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder ausgerufen wurde. Im geplanten Beitrag werden die gängigen Definitionen des Kitsches und der Avantgarde an Michail Vrubels (1856–1910) „Sitzender Dämon“ (1890, Staatliche Tretjakov-Galerie) – einem der berühmtesten Gemälde der russischen Kunstgeschichte – durchgespielt und aufgezeigt, dass sie nicht nur durchlässig sind, sondern teilweise ineinander übergehen, sich gegenseitig stützen oder obsolet werden lassen können. Die enge Verzweigung des Kitsches mit Romantik, Schönheit und Freiheit machte ihn zu einem gefährlichen Instrument der Manipulation. Milan Kundera hat in Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins (1984) die treffendsten Definitionen dieses Kitsches geliefert. Das Ziel des geplanten Beitrags ist es, den Kitsch im Verhältnis zur Avantgarde zu betrachten und dabei den Antagonismus Greenbergs hinter sich zu lassen. Schließlich soll das heutige Framing von dieser Kunst betrachtet werden.

*Dr. Elena Korowin, Studium der Kunstwissenschaft, Philosophie, Medientheorie, Ausstellungsdesign und kuratorischer Praxis an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe. Promotion zu „Der Russen-Boom. Kunstaustellungen als Mittel der Diplomatie zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland 1970–1990“ Zwischen 2012 und 2016 kuratorische Assistenz an der Kunsthalle Baden-Baden und im Russischen Museum Sankt Petersburg. 2016–2022 wiss. Mitarbeiterin im Graduiertenkolleg „Kulturtransfer und kulturelle Identität“ an der Universität Freiburg. 2022–2023 Verwaltung der W3-Professur Kunstwissenschaft mit dem Schwerpunkt Gegenwart. Zahlreiche Lehrveranstaltungen, Publikationen und Vorträge im In- und Ausland. Forschungsschwerpunkte: Moderne und zeitgenössische Kunst, Dissidenz, Kulturpolitik, ästhetische Theorien, Avantgarde und Kitsch, Genderforschung, Cat Content.*

---

11.30 Michael Gehlmann:  
Die kitschige Rede vom Kitsch.  
Zum Ideologieverdacht des musikalischen Kitsch-Begriffs

Eine bloße Adaption der in den 1920er Jahren kanonischen Kitsch-Bestimmungen durch die Musik, etwa als Scheinhaftigkeit, bliebe aporetisch, denn was wohl auf eine Schubert-Büste aus Seife Anwendung finden könnte, liefe an der abstrakten Materialität der Musik ins Leere. Hält also die Musik überhaupt hinreichende Kriterien bereit, Kitschigkeit zu begründen? Der frühe Adorno wies das Musikalisch-Unechte von Anbeginn soziologisch aus. Kitschiger Musik als sinnloser Täuschung an der Sinnlosigkeit des Daseins legte er das Gewand marxistischer Kapitalismuskritik an. Zwar gilt dies gegenwärtig als Initial der musikwissenschaftlichen Kitsch-Debatte, doch ging dem ein Aufsatz Dofleins voraus, der Adorno zufolge die Soziologie des Begriffs verkitschte. War dies bereits das Ende der Debatte oder kam sie hier erst zu sich?

*Dr. Michael Gehlmann begann seine Studien musikwissenschaftlich, wechselte dann in die Instrumentalausbildung und ist gegenwärtig Mitglied des Sinfonieorchesters Wuppertal. Er ist durch die Berg. Universität Wuppertal mit einer musikwissenschaftlichen Dissertation promoviert worden. Ergänzend studierte er Philosophie und ist gelegentlich als Lehrbeauftragter tätig.*

---

Konzeption des Symposions: Prof. Dr. Norbert M. Schmitz Legienstraße 35  
Muthesius Kunsthochschule, Kiel 24103 Kiel  
Forum für Interdisziplinäre Studien forum@muthesius.de

---

Titelgrafik: Prof. Dr. Norbert M. Schmitz, Gestaltung: Jonas Fischer

---